



Naturschutzgebiet Spielburg

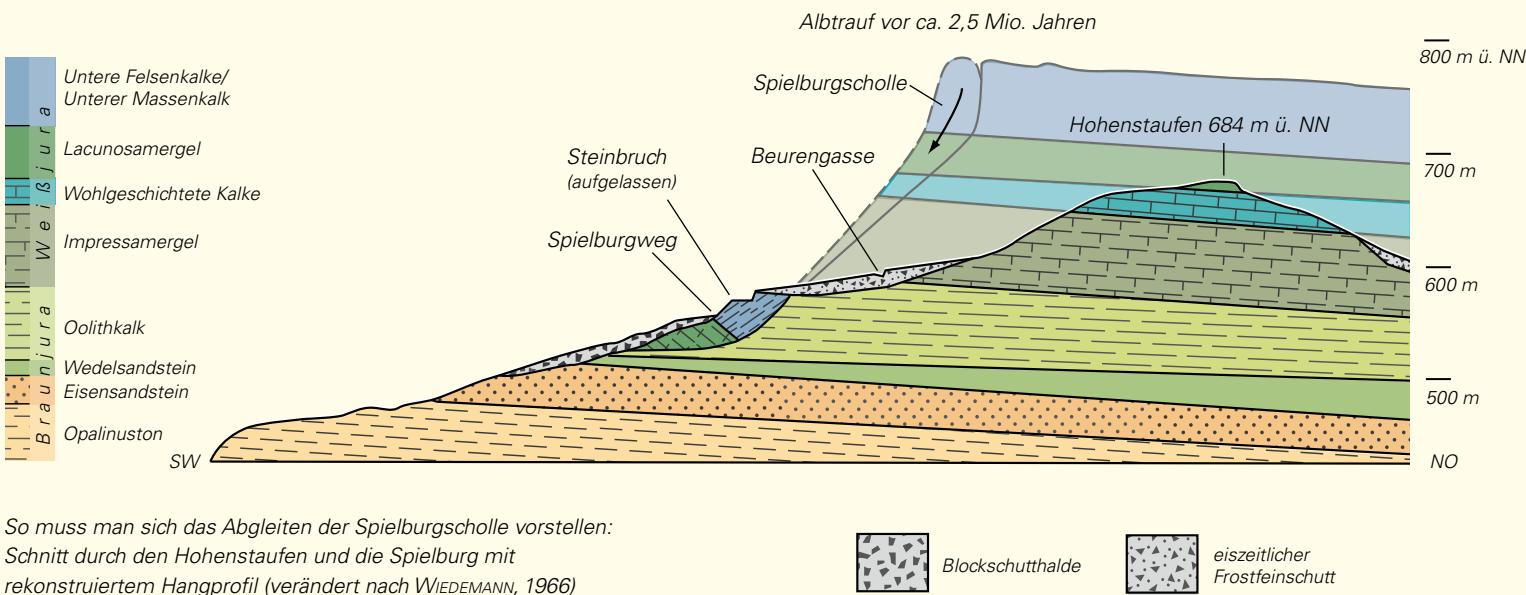


Als die Schwäbische Alb noch bis zum Hohenstaufen reichte

Zeugenberge wie der Hohenstaufen zeugen vom Werden und Wandel unserer Landschaft. Vor über 15 Millionen Jahren, als die Nordkante der Alb, der Albtrauf, noch weiter im Norden lag, war der Hohenstaufen kein freistehender Berg, sondern Teil der damaligen Albhochfläche. Das Flussnetz dieser Zeit müssen wir uns hunderte von Metern über den heutigen Talsohlen vorstellen. Der erosionskräftige Neckar mit seinen Nebenflüssen, Fils und Rems, nagt seither von Norden an der Alb und drängt den Albtrauf nach Südosten zurück, um etwa zwei Millimeter jährlich. Das sind in 1000 Jahren zwei Meter und in 20 Millionen Jahren 40 Kilometer. Am Ende der Würm-Eiszeit, vor rund 10 000 Jahren, hatten die Flüsse etwa ihren heutigen Lauf.

Geologischer Untergrund

Die widerstandsfähigen Kaiserberge, die eine harte Kappe aus Gesteinen des Weißjuras tragen, wurden durch die Abtragung allmählich herauspräpariert. Sie sind typische Zeugenberge der Schwäbischen Alb. Der Hohenstaufen ist im tieferen Teil aufgebaut aus mittlerem und höherem Braunjura. Über den Impressamergeln (Weißjura α) trägt er eine Kappe aus Wohlgeschichteten Kalken (Weißjura β) und Lacunosamergeln (Weißjura γ). Die abgerutschte Spielburgscholle besteht aus Oberjuragesteinen – Lacunosamergel und Untere Felsenkalk/Unterer Massenkalk (Weißjura δ) –, die an der Südwestflanke des Hohenstaufens mit einer Ausdehnung von 600 mal 130 Meter auf dem hier anstehenden Braunjura liegen. Ein Teil der Massenkalk hat sich durch Aufnahme von Magnesium in Dolomit verwandelt, der zu gelbem Sand verwittert. Der Spielburg sind große Mengen von Weißjura-Blockschutt vorgelagert, den man in einem früheren Steinbruch sehen kann.



Herausgeber:
Regierungspräsidium Stuttgart (RPS),
Referat für Naturschutz und Landschaftspflege,
70565 Stuttgart,
www.rp-stuttgart.de



Bezug über den Webshop der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW): www.lubw.baden-wuerttemberg.de

Text:
Ulrike Kreh

Fotos:
Archiv RP Stuttgart (Ingo Depner, Heike Seehofer), Ulrike Kreh, Inga Sarrazin,
Foto Dorngrasmücke: Peter Rohrbeck, Wikimedia Commons, lizenziert unter Creative-Commons-Lizenz by-sa-4.0-international

Luftbild:
Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg
(www.lgl-bw.de) Az.: 2852.9-1/19

Illustrationen, Gestaltung und Umsetzung:
isy design, Ostfildern



1. Auflage 2017

Hinweise für Besucher

Besucher erreichen die Spielburg von einem Parkplatz am westlichen Ortsrand von Hohenstaufen in wenigen Minuten zu Fuß. Von Göppingen fährt die Buslinie 13 nach Hohenstaufen. An den Parkplätzen stehen Informationstafeln zum Naturschutzgebiet. Es lohnt sich, zunächst den Aussichtspunkt und die umgebenden Steinbruch- und Heideflächen aufzusuchen. Die Aussicht umfasst das Filstal, die Schwäbische Alb von der Schildwacht in Geislingen an der Steige bis zum Rossberg bei Tübingen, das Rehgebirge und den Schurwald. Wer den Spaziergang ausdehnen möchte, kann durch die Obstbaumwiesen- und Heckenlandschaft schlendern und natürlich dem Hohenstaufen selbst einen Besuch abstatten.

Da mitunter sehr viele Menschen die Spielburg besuchen, hat das Regierungspräsidium in der Verordnung zum Naturschutzgebiet Regeln für Besucher festgelegt. Insbesondere ist es verboten, die Wege zu verlassen, Feuer zu machen, Abfälle wegzuerwerfen sowie Hängeleiter und Flugmodelle zu starten. Ein Aufruf an alle Hundehalter: Nehmen Sie Hunde an die kurze Leine, damit sie keine brütenden Vögel oder nach Nahrung suchenden Wildtiere vertreiben oder verletzen. Im Schutzgebiet hat die Natur auch Vorrang vor sportlichen Aktivitäten wie Reiten und Mountainbiken. Reiten ist nicht gestattet, Radfahren nur auf Feldwegen erlaubt.

Die Schutzgründe auf einen Blick

- geologisch und landschaftsgeschichtlich bedeutendes Gebiet
- vielfältiges, seltenes und schutzbedürftiges Biotopmosaik mit dem einzigen größeren Kalk-Magerrasen im Bereich der Stadt Göppingen, Felsen, Schutthalden, Streuobstwiesen und Hecken
- Pflanzen- und Tierreichtum mit seltenen und gefährdeten Arten
- einmaliges Landschaftsbild



Wir wünschen Ihnen gute Erholung und bitten Sie, zum Schutz der Natur folgende Regeln einzuhalten:





Kalksteine für Straßenschotter

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurden an der Spielburg in mehreren Steinbrüchen Weißjurakalke abgebaut. Man verwendete sie als Straßenbaumaterial, denn als Bau- oder Werksteine waren sie nicht geeignet. 1906 wies der Schwäbische Albverein auf den starken Eingriff in die Landschaft durch die Steinbrüche hin. 1923 wurde der Abbau eingestellt, der westliche Steinbruch jedoch während des Zweiten Weltkriegs noch einmal betrieben, um den örtlichen Bedarf an Kalkschotter zu decken. 1965 wurde der Steinbruch endgültig aufgelassen und das Schotterwerk abgerissen.



Beweidung und Landschaftspflege unerlässlich

Seit 1989 existiert im Naturschutzgebiet ein Schafstall, um die Beweidung zu unterstützen und den Schafen nachts und bei schlechtem Wetter Schutz zu bieten. Die Schafe fressen das Gras auf den Heiden regelmäßig ab und wirken so der Verbuschung entgegen. Das ist für die Erhaltung der Kalk-Magerasen auf den Heiden mit ihren licht- und wärmeliebenden Pflanzenarten unerlässlich. Weil die Schafe manchmal nicht gründlich genug abweiden oder nicht überall hinkommen, erfolgt jährlich eine Nachpflege von Hand. Damit die Artenvielfalt im gesamten Naturschutzgebiet auf Dauer erhalten



Weißer Mauerpfeffer



Frühlings-Fingerkraut



Silberdistel



Großes Ochsenauge

Biologisch außergewöhnlich vielfältig

Mit über 320 verschiedenen Pflanzenarten ist das Naturschutzgebiet biologisch äußerst vielfältig. Arten der Fels- und Heideflora kommen hier ebenso vor wie Pflanzen der mageren Mähwiesen, Streuobstwiesen, Hecken und Feldgehölze. Bis in die 1950er-Jahre waren an der Spielburg Steinbrüche in Betrieb. Sie bilden heute mit bis zu 20 Meter hohen Felswänden und Blockschutthalden ein wertvolles Biotop aus Menschenhand. Neben typischen Vertretern der Felsflora, wie Weißer Mauerpfeffer und Kalk-Blaugras, haben sich Frühlings-Fingerkraut, Weiße Braunelle und Deutscher Ziest angesiedelt. Im Heidestreifen unterhalb der Felsen kommen Orchideen wie Bienen-Ragwurz, mehrere Enzianarten sowie Gold- und Silberdistel vor.



Weißer Mauerpfeffer



Frühlings-Enzian



Heidefläche mit Weißjurafelsen der Spielburgscholle



Streuobstwiese mit hochstämmigen Obstbäumen und einer Nachpflanzung (vorne)

Streuobstwiesen mit bunten Blumen und Insekten

Eine größere Fläche nehmen im Naturschutzgebiet die Streuobstwiesen mit hochstämmigen Apfel- und Birnbäumen, Kirschen- und Zwetschgenbäumen ein. Nicht nur die Obstbaumblüte ist hier eine Augenweide, im Sommer werden Besuchern auch die großen, bunten Schmetterlinge wie Schachbrettfalter, Schwalbenschwanz und Großes Ochsenauge auffallen. Der Schachbrettfalter ist gut an den schachbrettartig schwarz-weiß gefleckten Flügeloberseiten zu erkennen. Er sitzt oft auf Kratzdisteln und Skabiosen. Auch der Schwalbenschwanz saugt gern an violetten Blüten wie Rotklee oder Flockenblumen. Seine Raupe frisst sich an Doldengewächsen wie Wiesen-Kümmel oder Wilder Möhre satt. Würden diese Wiesenblumen verschwinden, zum Beispiel durch zu häufiges Mähen oder Düngereinsatz, würde auch der Falter verloren gehen.



Hecken – Landschaftselemente, die gepflegt werden müssen

Hecken und Feldgehölze gliedern die Landschaft an den Hängen unterhalb der Spielburg in kammerartige Abschnitte. Beindruckend sind die Feld-Ahorne, von denen viele mächtige Exemplare herangewachsen sind. Die reichen Strukturen spiegeln sich in einer vielfältigen Vogelwelt mit über 50 Arten wider. So brüten Neuntöter und Dorngrasmücke in den dornigen Hecken, Grün- und Kleinspecht in angrenzenden Obstbaumwiesen mit alten Obstbäumen. Oft kann der Rotmilan beobachtet werden, wie er majestätisch über der Spielburg kreist. Aus der Luft macht er Jagd auf Beutetiere wie Feldmäuse und Maulwürfe, greift sich aber auch Vögel.

Das Problem: viele Hecken überaltern, weil die Nutzung ausbleibt. Früher gewann man hier Brennholz; dadurch wurden die Hecken jung und vital gehalten. Heute muss die historische Nutzung der Hecken nachgeahmt werden. Der Landschaftserhaltungsverband im Kreis Göppingen hat dazu zusammen mit Forstunternehmern und Regierungspräsidium eine kostengünstige Methode entwickelt. Statt langwieriger Handarbeit werden moderne, leistungsfähige Spezialmaschinen wie Bündel-Harvester, Rückewagen und Großhäcksler eingesetzt, um überalterte Hecken zu verjüngen. Bäume und stark überalterte Sträucher werden gezielt im Herbst oder Winter bei trockenem oder gefrorenem Boden entnommen. Dann verursachen die schweren Maschinen keine Schäden am Boden und können auch abseits der Wege gut eingesetzt werden.



Dorngrasmücke

Bioenergie aus Heckenschnitt

Die Hecken werden abschnittsweise „auf den Stock gesetzt“, das heißt, die überalterten Gehölze werden etwa 20 Zentimeter über dem Boden abgesägt. Sie treiben dann im Frühjahr wieder aus und bilden eine junge Hecke. Das Verfahren ist wirtschaftlich und ökologisch, denn das Holz wird verwertet: die Bäume als Brennholz für den privaten Gebrauch und das restliche Holz, im Häcksler zerkleinert, in einer Hackschnitzel-Verbrennungsanlage. Ein Beitrag zur regenerativen, klimafreundlichen Energieerzeugung.



Streuobstwiesen

Hecken

Felsen

Magere Mähwiesen

Heiden

Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen

Naturschutzgebiet Spielburg

Biologisch außergewöhnlich vielfältig